



## ONLINE-PUBLIKATION

Hans-Gert Pöttering (Hrsg.)

## PREIS SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT 2013

JÜRGEN HAMBRECHT:  
GLOBALER UNTERNEHMENSLENKER  
MIT REGIONALER VERWURZELUNG

Mit Beiträgen von  
Hans-Gert Pöttering | Markus Frank | Erwin Teufel  
Eva Lohse | Jürgen Hambrecht



## INHALT

- 5 | VORWORT
  
- 6 | DER PREIS SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT  
DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
  
- 8 | DER PREISTRÄGER 2013:  
JÜRGEN HAMBRECHT
  
- 10 | SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT:  
LEITBILD UNSERES WIRTSCHAFTENS  
*Hans-Gert Pöttering*
  
- 15 | GRUSSWORT DER STADT FRANKFURT AM MAIN  
*Marks Frank*
  
- 18 | DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT –  
MEHR ALS EINE WIRTSCHAFTSORDNUNG  
FESTVORTRAG  
*Erwin Teufel*
  
- 26 | LAUDATIO AUF DEN PREISTRÄGER  
JÜRGEN HAMBRECHT  
*Eva Lohse*
  
- 33 | WORTE DES PREISTRÄGERS  
*Jürgen Hambrecht*
  
- 39 | HERAUSGEBER UND AUTOREN

*Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.  
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch  
elektronische Systeme.*

© 2014, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

*Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln.  
Satz: Cornelia Wurm, ZPO | Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.*

## VORWORT

Am 19. März 2013 ehrte die Konrad-Adenauer-Stiftung mit einem Festakt in der Frankfurter Paulskirche Herrn Jürgen Hambrecht mit dem Preis Soziale Marktwirtschaft.

Nach den Preisträgern Werner Otto (2002), Berthold Leibinger (2003), Helmut O. Maucher (2004), Hans Bruno Bauerfeind (2005), Sybill Storz (2006), Arend Oetker (2007), Peter Wichtel (2008), dem Geschwisterpaar Eva Mayr-Stihl und Hans Peter Stihl (2009), Regina Görner, Jochen F. Kirchhoff und Walter Riestler (2010) und Reinhard Kardinal Marx im Jahr 2011 erfolgte nun die Auszeichnung des langjährigen Vorstandsvorsitzenden der BASF SE in Ludwigshafen.

Die Paulskirche zu Frankfurt, Ort der Frankfurter Nationalversammlung von 1848/49, bildete erneut den festlichen Rahmen für die Preisverleihung, zu der 650 Gäste dem Preisträger die Ehre ihrer Teilnahme erwiesen.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Konrad-Adenauer-Stiftung, Dr. Hans-Gert Pöttering und dem Grußwort der Stadt Frankfurt durch Markus Frank, skizzierte Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel die normativen wie globalen Dimensionen der Sozialen Marktwirtschaft.

Die Laudatio auf den Preisträger hielt die Ludwigshafener Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse, in der sie den anwesenden Gästen mit eindrucksvollen Worten das Werk, das Wirken, vor allem aber den Menschen Dr. Jürgen Hambrecht nahebrachte. Zum Abschluss eröffnete der Preisträger Dr. Jürgen Hambrecht seine Perspektiven auf einen Wirtschaftsstandort Deutschland, um auch in Zukunft die Grundlagen für Wohlstand und soziale Sicherheit zu ermöglichen.

Die Reden der Preisverleihung werden hier in redaktionell leicht überarbeiteter Form wiedergegeben.

# DER PREIS SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

In der Sozialen Marktwirtschaft steht der Mensch im Mittelpunkt. Seine Rechte und Pflichten, seine Fähigkeiten, seine mutige Schaffenskraft und sein Verantwortungsbewusstsein sind in ihr gefordert und werden durch sie gefördert.

Soziale Marktwirtschaft ist keine ideologische Festlegung. Ihr offener Ansatz ermöglicht es, die Gewichte von Freiheit auf dem Markt und sozialem Ausgleich immer wieder neu auszutarieren. Dadurch wird sie dem Wesen des Menschen gerecht und ermöglicht wirtschaftliche und soziale Erneuerung.

Aber erst und vor allem praktisches Handeln und persönliches Vorbild erfüllen sie mit Leben. Aus diesem Grund hat die Konrad-Adenauer-Stiftung im Jahr 2002 den „Preis Soziale Marktwirtschaft“ ins Leben gerufen. Mit dem nicht dotierten Preis werden herausragende Leistungen von Personen im Geiste der Sozialen Marktwirtschaft ausgezeichnet.

Die aktuellen Turbulenzen an den Finanzmärkten in Deutschland, Europa und der Welt geben Anlass, auf Orientierungssuche zu gehen und den Menschen in unserem Land ein Gefühl von Verstehen, Begreifen, Orientierung und Wertschätzung zu geben. Das Beispiel und die Leistung unserer

Preisträger sollen Mut machen, auch größte Herausforderungen entschlossen anzupacken und zu bestehen.

Ohne Vorbilder bleibt Soziale Marktwirtschaft tatsächlich graue Theorie. Unsere Gesellschaft braucht Frauen und Männer mit Kreativität, Tatendrang, Unternehmergeist und Verantwortung für das Gemeinwohl. Menschen, die zu ihren Überzeugungen stehen, ihre Ziele mit langem Atem verfolgen und die ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten auch in den Dienst der Gemeinschaft stellen.

Die Preisträger werden von einer Jury vorgeschlagen und vom Vorstand der Konrad-Adenauer-Stiftung bestätigt.

## **DIE JURY „PREIS SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG“ BESTAND IM JAHR 2013 AUS DEN MITGLIEDERN:**

*Dr. Claus-Michael Allmendinger*  
*Mitglied des Vorstandes Röf's RP AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft,*  
*Düsseldorf*

*Prof. Dr. Michael Hüther*  
*Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft, Köln*

*Dr. Jens Odewald (Vorsitzender der Jury)*  
*Vorsitzender des Verwaltungsrates der Odewald & Compagnie GmbH,*  
*Berlin*

*Prof. Dr. Marion Schick*  
*Deutsche Telekom AG, Konzernvorstand Personal, Bonn*

*Dr. Franz Schoser*  
*Mitglied des Vorstands der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin*

Vorsitzender des Aufsichtsrats der Fuchs Petrolub AG und Mitglied im Aufsichtsrat der Daimler AG und der Lufthansa AG. 2013 wird Hambrecht den Aufsichtsratsvorsitz der Trumpf-Gruppe übernehmen.

## DER PREISTRÄGER 2013

JÜRGEN HAMBRECHT

In der Begründung der Jury heißt es:

Dr. rer. nat. Jürgen Hambrecht begann unmittelbar nach seiner Promotion im Jahre 1976 bei der BASF, deren Vorstandsvorsitz er in den Jahren von 2003 bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 2011 innehatte.

Dr. Hambrecht hat den globalen wirtschaftlichen Erfolg eines sehr bedeutenden deutschen Industrieunternehmens maßgeblich herbeigeführt. Im Rahmen der „Wissensfabrik – Unternehmen für Deutschland“ hat er sich sehr für die frühkindliche Bildung als unabdingbare Grundlage unserer wissensbasierten Wertschöpfung und unseres Wohlstandes engagiert. Darüber hinaus kennzeichnet die sozialverträgliche Einbindung der Mitarbeiter in das unternehmerische Geschehen die Leistungen von Jürgen Hambrecht.

Aus dem Leben des Preisträgers:

Dr. rer. nat. Jürgen Hambrecht, geboren 1946 in Reutlingen, ist verheiratet und hat vier Kinder. Er promovierte 1975 in Chemie an der Universität Tübingen. Hambrecht war mehr als 35 Jahre in unterschiedlichen Aufgabengebieten weltweit für BASF tätig, zuletzt als Vorstandsvorsitzender von 2003 bis zu seinem Ruhestand im Mai 2011. Hambrecht ist

## SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT: LEITBILD UNSERES WIRTSCHAFTENS

*Hans-Gert Pöttering*

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie alle sehr herzlich hier in dieser beeindruckenden Paulskirche zur Verleihung des Preises Soziale Marktwirtschaft 2013 der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Heute finden zwei besonders wichtige Ereignisse in Europa statt, die mit einer Kirche zu tun haben: heute morgen die Amtseinführung von Papst Franziskus vor dem Petersdom in Rom und heute nachmittag die Verleihung des Preises Soziale Marktwirtschaft der Konrad-Adenauer-Stiftung an Jürgen Hambrecht in der Paulskirche.

Es ist immer wieder eine besondere Ehre für uns, die Konrad-Adenauer-Stiftung, dass wir diese Preisverleihung an einem so bedeutsamen Ort vornehmen dürfen. Unser Dank gilt der Stadt Frankfurt für die Gastfreundschaft. Stellvertretend begrüße ich sehr herzlich Herrn Stadtrat Markus Frank. Lieber Herr Frank, herzlichen Dank, dass wir auch in diesem Jahr hier in der Paulskirche sein dürfen und Ihnen ein herzliches Willkommen zur Verleihung „Der Preis Soziale Marktwirtschaft“. Herzlichen Dank an die Stadt Frankfurt.

Meine Damen und Herren, seit nunmehr elf Jahren verleihen wir diesen Preis. Wir ehren damit herausragende Persönlichkeiten, die sich in hohem Maße um die Soziale Marktwirtschaft verdient gemacht haben. Persönlichkeiten, die für faire Chancen in einem freien Markt eintreten und sich für den sozialen Ausgleich engagieren. Denn unser Modell der sozialen Marktwirtschaft ist nicht nur ein Ordnungsmodell, das Unternehmen einen freien und fairen Wettbewerb ermöglichen soll. Die Soziale Marktwirtschaft ist auch ein Gesellschaftsmodell, das in der Marktwirtschaft den sozialen Ausgleich sicherstellen soll. Dieses Modell, das von Ludwig Erhard so erfolgreich eingeführt wurde, beruht auf dem Gelingen miteinander von Politik und Unternehmen, Gewerkschaften und Beschäftigten. Doch ein Modell muss immer mit Leben erfüllt werden und der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat diesen zentralen Gedanken wie folgt formuliert, ich zitiere: „Soziale Marktwirtschaft vollzieht sich nicht in Gesetzbüchern, sondern im Denken und Handeln der Menschen. Das Denken und Handeln jedes Einzelnen hat Anteil am Wohlergehen aller. In der Sozialen Marktwirtschaft kommt es auf alle Beteiligten an, nur gemeinsam gelingt es uns, die Herausforderungen anzunehmen, Krisen zu bewältigen und den Standort Deutschland im Rahmen der Europäischen Union zukunftsfest zu gestalten.“

Erwin Teufel war von 1991 bis 2005 Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Er zählt zu den erfolgreichsten Politikern Deutschlands. Er hat in seiner langen Amtszeit als Landesvater immer wieder erlebt, worauf es ankommt, wenn Soziale Marktwirtschaft gelingen soll. Er schreibt: „Die Menschen müssen spüren, dass Wirtschaft kein Selbstzweck ist, sondern von Menschen für Menschen gemacht wird.“

Meine Damen und Herren, die Soziale Marktwirtschaft ist eben deshalb ein so erfolgreiches Ordnungsmodell, weil sie alle Beteiligten in die Verantwortung nimmt. In seiner Festrede wird er sicher gleich darüber sprechen. Es ist eine große Ehre und für mich eine persönliche Freude, den langjährigen Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg heute bei uns begrüßen zu dürfen. Herzlich willkommen lieber Erwin Teufel, wir freuen uns auf Ihre Rede gleich. Die Konrad-Adenauer-Stiftung ehrt in diesem Jahr eine Persönlichkeit, deren Wirken ein herausragendes Beispiel ist für verantwortungsvolles Unternehmertum.

Reinhard Kardinal Marx, Träger des Preises Soziale Marktwirtschaft 2011 hat in einem Namensbeitrag für das *Handelsblatt* im Dezember auf die Bedeutung und das Zusammenwirken von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit hingewiesen. Er schreibt, ich zitiere: „Freiheit braucht Verantwortung und muss nach Gerechtigkeit streben. Dieser Dreiklang schränkt die Lebensmöglichkeiten des Einzelnen nicht ein, sondern erweitert sie, denn allein kann der Mensch nicht glücklich werden. Ein Gemeinwesen, dessen Ausgangspunkt die zur Freiheit berufene Person und dessen Ziel die Entfaltung der Freiheit ist, ist notwendig der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet.“ Soweit Kardinal Marx. Meine Damen und Herren, Verantwortung zu übernehmen, für die eigene Freiheit und für das Wohl der Mitmenschen, ist Ausdruck von sozialer Gerechtigkeit. Diese Haltung entspricht unserem christlichen Menschenbild und sie ist gelebte Solidarität.

Jürgen Hambrecht hat diese Verantwortung immer wieder übernommen. Neben seinen beruflichen Verpflichtungen hat er sich stets um das Wohl der Menschen in seiner Wahlheimat Ludwigshafen gesorgt und soziale Verantwortung vorgelebt. Es zeigt die große Verbundenheit zu der Region, die sein eigenes Leben bestimmt. Aus dieser Verbundenheit heraus haben wir die Oberbürgermeisterin von Ludwigshafen gebeten, die Laudatio auf Jürgen Hambrecht zu halten. Es ist eine große Freude, dass Sie unserer Einladung gefolgt ist, und ich begrüße sehr herzlich die Oberbürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen, Eva Lohse. Herzlich willkommen hier in der Paulskirche. Liebe Frau Lohse, wir freuen uns nicht nur auf Ihre Laudatio gleich, sondern wir dürfen Sie auch schon beglückwünschen, obwohl die eigentliche Wahl glaube ich noch erfolgen muss, aber so, wie das verabredet ist zwischen den Verantwortlichen des Deutschen Städtetages, werden Sie Vizepräsidentin des Deutschen Städtetages und wir haben die Präsidentin des Deutschen Städtetages, Petra Roth hier sehr oft erlebt. Ich wünsche Ihnen den gleichen Erfolg wie Petra Roth ihn gehabt hat. Herzlichen Glückwunsch.

Meine Damen und Herren, vielleicht haben sich einige von Ihnen beim Erhalt der Einladung gefragt: Wie passt das zusammen, der ehemalige Vorstandsvorsitzende eines weltweit agierenden Unternehmens und der Preis Soziale Marktwirtschaft? Wir finden, das passt hervorragend zusammen.

Jürgen Hambrecht hat, und das ist noch nicht die Laudatio. Jürgen Hambrecht hat Vorbildliches geleistet. Mit seinen weitsichtigen Entscheidungen hat er die Geschicke von BASF, dem Weltmarktführer in der Chemie, über viele Jahre maßgeblich geprägt. Trotz dieser hohen Verantwortung für ein Unternehmen mit weltweit über 113.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat er dabei nie vergessen, dass das wichtigste Kapital eines Unternehmens die Menschen sind. Jürgen Hambrechts soziales Engagement für Kinder und Jugendliche, seine Initiativen für bessere Bildungschancen und für verantwortungsvolle Unternehmen, machen ihn zu einem würdigen Preisträger. Er ist, was wir im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft einen ehrbaren Kaufmann nennen, geleitet von klaren Wertvorstellungen, als einem sicheren Kompass.

In einem sehr persönlichen Glückwunschsreiben zum 60-jährigen Bestehen der Sozialen Marktwirtschaft 2008 schreibt Jürgen Hambrecht über den Aspekt, der in seinen Augen das Erfolgsrezept der Sozialen Marktwirtschaft ist, nämlich Leistungsbereitschaft zu fördern und jedem den Freiraum zu geben, nach seinen eigenen Fähigkeiten das Beste aus sich herauszuholen. Jürgen Hambrecht hat Maßstäbe gesetzt und mit seinem Handeln und Denken gezeigt. Vorbilder, beispielhafter sozialpartnerschaftlicher Dialog und regionale Verwurzelung sind Ausdruck von Verantwortung und verantwortungsvollem Unternehmertum. Und da, als Abgeordneter des Europäischen Parlamentes, sage ich immer: Heimat, Vaterland und Europa gehören zusammen. Wäre man nur Europäerin und Europäer, so wäre man wurzellos. Würde man die eigene Nation über alle Nationen stellen, dann würden wir zum Nationalismus kommen und Nationalismus führt zum Krieg. Und wer sich nicht zu seiner eigenen Heimat bekennt, ist wurzellos und deswegen gehören Heimat, Vaterland und Europa zusammen.

Meine Damen und Herren, ich darf sehr herzlich in unserer Mitte auch Frau Hambrecht begrüßen. Schön, dass Sie dabei sind. Und ich darf sagen, dass wir uns sehr darüber freuen, dass unser Ehrevorsitzender, Bernhard Vogel, den ich im Moment noch nicht hier sehe, aber der sicher gleich eintreffen wird, heute Nachmittag bei uns ist und ich möchte ein aufrichtiges Wort des Dankes an unseren Sprecher, den Vorsitzenden unserer Jury für den Preisträger Soziale Marktwirtschaft, an Dr. Jens Odewald sagen, dass es ihm immer wieder gelingt, mit Ihrer Jury hochrangige, verantwortliche und überzeugende Preisträger zu gewinnen.

Ich sage ein herzliches Wort an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und stellvertretend für alle, dem Hauptabteilungsleiter Politik und Beratung, Dr. Michael Borchard. Mein besonderer Gruß, meine Damen und Herren, gilt an dieser Stelle den anwesenden Preisträgerinnen und Preisträgern der vergangenen Jahre. Regina Görner, Berthold Leibinger und Helmut Maucher.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Sie nochmals alle sehr herzlich begrüßen und wir freuen uns nun auf das Wort, das Grußwort von Stadtrat Markus Frank und wir freuen uns auf eine gute und gelingende Veranstaltung mit unserem Preisträger, Dr. Jürgen Hambrecht. Herzlichen Dank.

## GRUSSWORT DER STADT FRANKFURT AM MAIN

*Markus Frank*

Herr Präsident, Herr Dr. Pöttering,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
lieber Ministerpräsident Teufel,  
Frau Oberbürgermeisterin Lohse,  
lieber Preisträger Herr Dr. Hambrecht,

ich darf Sie alle ganz herzlich im Namen der Stadt Frankfurt am Main begrüßen hier in der Paulskirche und ich möchte mich ganz herzlich bedanken für die guten Worte zur Stadt und dieser Ort ist natürlich historisch. Am 18. Mai 1848 trat das erste Mal die Nationalversammlung zusammen. Seitdem wird die Paulskirche auch die „Wiege der Deutschen Demokratie“ genannt und wir Frankfurterinnen und Frankfurter freuen uns, dass die Konrad-Adenauer-Stiftung seit über zehn Jahren diesen Ort wählt, um den Preis Soziale Marktwirtschaft zu vergeben.

Die Paulskirche selbst steht auch symbolisch für die demokratisch verfasste Volksvertretung und Frankfurt am Main verkörpert wie kaum eine andere Stadt in Deutschland wirtschaftliche Kraft und Geschäftigkeit. Beides zusammen, Demokratie und Wirtschaft, das sind die wichtigen Bestandteile der Sozialen Marktwirtschaft. Dies ist ein offener An-

satz, die Gewichte der wirtschaftlichen Freiheit und des sozialen Ausgleichs immer wieder neu auszubalancieren. Unternehmen und Gesellschaft, natürlich mit der Politik, müssen immer wieder an diesem Gemeinwesen arbeiten und die Rahmenbedingungen so anpassen, damit es einen fairen Wettbewerb gibt. Den brauchen wir für Innovation und das Finden effizienter Lösungen. Und den sozialen Ausgleich für dauerhafte Stabilität im Land, auch als Motivation, dass man es durch Leistung in dieser Gesellschaft zu etwas bringen kann.

Leistung, meine Damen und Herren, muss sich eben auch lohnen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, an die historischen Leistungen und den Einsatz des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, zu erinnern. Mit der Sozialen Marktwirtschaft legte er mit seiner Regierung das Fundament für den heutigen Wohlstand und den sozialen Frieden in unserem Land. Wie kein anderer Bundeskanzler hat er die Entwicklungschancen unseres Landes erkannt und die wichtigen Weichenstellungen mit der Sozialen Marktwirtschaft eingeschlagen. Der freie Wettbewerb, meine Damen und Herren, war und ist die Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung und Stabilität. Der faire Wettbewerb spornt an und setzt Kräfte frei, die den Wirtschaftsmotor überhaupt antreiben.

Wir, die Stadt Frankfurt, leisten selbstverständlich unseren Beitrag dafür, dass Unternehmen, Arbeitnehmer und vor allem junge Menschen daran teilhaben. Für Schüler oder Studenten stellen wir beispielsweise die richtige Infrastruktur, funktionierende öffentliche Verkehrswege, Netze, Schulen, Kinderbetreuungsstätten, aber auch ein kulturelles Angebot für den Betrieb und Erhalt ihrer Institutionen. Diese Standortfaktoren genießen bei uns eine sehr hohe Priorität.

Der heutige Preisträger, Dr. Hambrecht, hat sich in seinem engagierten Wirken insbesondere auch für den Industriestandort Deutschland stark und verdient gemacht. Meine Damen und Herren, ich glaube, hier haben wir alle eine große gesellschaftliche Verantwortung. Innovationen fallen nicht vom Himmel, sondern finden vor allem in unserer Industrie statt. Und dass Industrie überhaupt funktionieren kann, hat sehr viel damit zu tun, dass wir, ob in der Politik, in der Wirtschaft oder in unserer Gesellschaft, für die Akzeptanz der Industrie auch eintreten, so, wie das unser Preisträger Dr. Hambrecht über viele Jahre getan hat.

Ich glaube, die Frage, wie akzeptiert Produktionsstandorte zum Beispiel unserer Stadt sind, hat eine große Wirkung, ob Deutschland in der Zukunft genauso erfolgreich bleiben kann, wie wir es bisher gewesen sind. Wir als Stadt Frankfurt haben uns auf den Weg gemacht mit einem „Masterplan Industrie“ dafür zu sorgen, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung gesteigert wird. Wir erleben in unserem Land, dass viele Großprojekte, landauf, landab, mittlerweile in der Kritik sind. Dass Bürger immer mehr Raum in Zeitungen, in den Medien bekommen und das sind sicher nicht die diejenigen die etwas anpacken. Am Ende brauchen wir einen fairen Ausgleich, aber auch die Chance, meine Damen und Herren, denn Soziale Marktwirtschaft hat eben auch damit zu tun, dass es gleiche Chancen gibt, etwas zu unternehmen.

Der Wettbewerb ist mittlerweile international und das bedeutet, dass, wenn man auf dem gleichen Spielfeld spielt, dann auch die gleichen Spielregeln gelten. Ich glaube, es ist eine wichtige Aufgabe für uns, dafür zu sorgen, dass unser Standort Deutschland weiterhin so attraktiv bleibt, wie er ist.

In diesem Sinne möchte ich der Konrad-Adenauer-Stiftung herzlich danken, Sie alle hier in Frankfurt am Main ganz herzlich begrüßen und wir Frankfurterinnen und Frankfurter würden uns freuen, wenn diese Tradition, lieber Herr Präsident Pöttering, weiter fortgesetzt wird. Herzlich willkommen in Frankfurt am Main.

# DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – MEHR ALS EINE WIRTSCHAFTSORDNUNG

FESTVORTRAG

*Erwin Teufel*

Hochverehrte festliche Gemeinschaft, ich möchte Sie alle herzlich grüßen und freue mich, dass wir uns heute begegnen. Natürlich ist mein erstes Wort ein herzlicher Glückwunsch an Dr. Jürgen Hambrecht zur Verleihung des Preises Soziale Marktwirtschaft der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Der renommierte Wirtschaftspreis geht an einen der führenden deutschen Unternehmer, einen Mann mit großer internationaler Erfahrung. Einen baden-württembergischen Landsmann aus Reutlingen, der das größte deutsche Chemieunternehmen, einem Weltmarktführer, über viele Jahre erfolgreich vertreten und dann geführt hat. Ich halte mich mit jedem weiteren ihn rühmenden Wort zurück, weil ich es nicht mit der guten Nachbarin, Frau Oberbürgermeisterin Dr. Lohse, der die Laudatio zugebracht ist, verderben möchte.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich also dem Thema Soziale Marktwirtschaft gerne zuwenden, dem Wirtschaftsmodell, das Deutschland nach der schlimmsten geistigen,

moralischen, wirtschaftlichen und politischen Verwüstung seiner Geschichte zu einer wieder angesehenen Nation, zu einem Partner der Welt gemacht hat.

Das Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft wurde in den 1930er Jahren des letzten Jahrhunderts und dann mitten im Zweiten Weltkrieg von herausragenden Nationalökonominnen in einzelnen Gruppen und in Zusammenarbeit entwickelt. Sie hatten die Erfahrungen der kapitalistischen Wirtschaftsform am Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, mit ihren großen sozialen Verwerfungen, sie hatten die Erfahrungen der vom Staat gelenkten Kriegswirtschaft und der sozialistischen Planwirtschaft in den sozialistischen Ländern. Ihre führenden Repräsentanten in Freiburg waren Walter Eucken, Franz Böhm, Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow und ihre Schüler. Sie suchten einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Sie nannten ihn Ordoliberalismus oder in Abgrenzung Paläoliberalismus, ein Begriff von Alexander Rüstow, auch Neoliberalismus. Von Franz Böhm stammt dann das Wort, der Begriff Soziale Marktwirtschaft.

Die Soziale Marktwirtschaft wurde zum erfolgreichsten Wirtschaftssystem der Nachkriegszeit. Ludwig Erhard hat ihre Leitgedanken schon als Direktor des Drei-Zonen-Wirtschaftsrats hier in Frankfurt umgesetzt. Und mit der Währungsreform 1948 hat er nicht nur die D-Mark eingeführt, sondern gegen die Weisung der drei Besatzungsmächte des Westens auch die staatlich gelenkte Planwirtschaft der Nachkriegszeit mit Bezugsscheinen, mit Lebensmittelkarten, mit Zwangsbewirtschaftung, mit staatlicher Preisfestsetzung, mit einem Federstrich beseitigt.

Als Bundeswirtschaftsminister führt er 1949 die Soziale Marktwirtschaft für den neuen Staat ein. Er kämpfte gegen Monopole, Kartelle und Staatsbetriebe. Er und die Regierung Konrad Adenauer und die Bundestagsmehrheit legten Stufe um Stufe einen klaren Ordnungsrahmen für den Wettbewerb fest und bekämpften die unbeschreiblich große Not der Nachkriegszeit mit sozialem Wohnungsbau, mit Kriegsofferfürsorge, mit Soforthilfe, mit Lastenausgleich, mit einer Alterssicherung für Arbeitnehmer und später auch für Bauern, mit einem ersten Familienlastenausgleich.

Die Freiburger Schule hatte von Anfang an nicht nur Nationalökonominnen als Mitglieder, sondern auch Rechtswissenschaftler. Sie war sich der engen Zusammenarbeit zwischen der Sozialen Marktwirtschaft und dem Rechtsstaat bewusst. Der Rechtsstaat mit Menschenwürde und Menschenrechten für jeden Menschen, mit Freiheit und Verantwortung für Bürger, Gesellschaft, Wirtschaft und Staat, mit Bildung und Berufsausbildung, mit der Freiheit der Lehre und Forschung, mit der Freiheit der Berufswahl und des Studiums, mit Demokratie, mit Teilung und Kontrolle gemacht. Dieser Rechtsstaat ist das Fundament einer freien und sozialen Marktwirtschaft. Er ist die größte Errungenschaft unserer Kultur und Geschichte.

Meine Damen und Herren, die Soziale Marktwirtschaft ist auch heute nicht die Ursache der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise. Sie ist und wäre die Lösung dieser Krise. Soziale Marktwirtschaft ist nicht Kapitalismus pur und nicht sozialistische Planwirtschaft. Sie ist der dritte Weg. Sie verbindet das effizienteste Wirtschaftssystem, den Wettbewerb auf Märkten mit sozialer Gerechtigkeit. Sie ist gegen Monopole und Kartelle, die den Wettbewerb hindern oder ausschließen. Sie ist für einen klaren, vom Parlament festzusetzenden Ordnungsrahmen für jeden Wettbewerb auf den Märkten, also auch für den Kapitalmarkt. Sie ist für Wettbewerb, für alle, die mithalten können im Wettbewerb, weil sie gleiche Startvoraussetzungen haben, aber nicht für Kinder, für Kranke, für Behinderte, für alte Menschen, die aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind. Sie will Chancengerechtigkeit, aber nicht Chancengleichheit. Sie bejaht Unternehmensgewinne, ist aber auch für die Haftung für getroffene Entscheidungen. Man kann nicht Gewinne privatisieren und Verlust sozialisieren.

Das Maß der Wirtschaft ist der Mensch sagt Wilhelm Röpke, einer der Väter der Sozialen Marktwirtschaft. Das ist das Prinzip der Sozialen Marktwirtschaft. Die Soziale Marktwirtschaft fordert und fördert die eigenständige Daseinsvorsorge der Menschen und ergänzt sie durch staatliche Sicherungssysteme gegen Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Altersarmut. Die Soziale Marktwirtschaft will und begünstigt unternehmerische Freiheit und Eigeninitiative. Sie will wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand für alle. Sie will soziale Gerechtigkeit. Sie überwindet den alten Klassenkampf und den Gegensatz von Arbeit und Kapital. Sie will wirtschaftliche Dynamik und technischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt. Die Soziale Marktwirtschaft ist die gleichzeitige

Verwirklichung von persönlicher Freiheit, wirtschaftlichem Fortschritt und sozialer Sicherheit.

Meine Damen und Herren, die Soziale Marktwirtschaft war nie ein geschlossenes System, sondern ein Leitbild. Sie ist deshalb offen für neue Herausforderungen.

*Erstens:* Die weltweite Industrialisierung, die Zunahme des weltweiten Verkehrs, des Tourismus, der Armut in vielen Ländern haben zu einer Übernutzung und Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen, von Wasser, Böden, Wäldern, Belastungen der Luft, Klima-Veränderungen und Schädigungen des Ökosystems geführt. Die Ergänzung der Sozialen Marktwirtschaft und klare Vorgaben für einen ökologischen Ordnungsrahmen ist ein Gebot der Stunde.

*Zweitens:* Nichts liegt näher, als dass Deutschland als wirtschaftsstärkstes Land der Europäischen Union versucht, sein erfolgreiches Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, die Soziale Marktwirtschaft auch auf die europäische Ebene zu übertragen. Nichts ist schwieriger.

Es gibt natürlich viele konkrete Übereinkünfte in konkreten Fragen der Wirtschaftspolitik der EU, die dem Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft entsprechen. Aber die Vorgabe des Leitbilds, die Konkretisierung und Durchführung scheitert an den unterschiedlichen nationalen Prägungen von der „planification“ in Frankreich bis zur kapitalistischen Wirtschaftsverfassung Großbritanniens.

Die EU verwirklicht den Binnenmarkt, das ist nicht wenig. Verfügt die Niederlassungsfreiheit der EU-Bürger, garantiert freien Waren- und Dienstleistungsverkehr, freien Kapital- und Zahlungsverkehr, einen Raum der Freiheit und des Rechts. Endlich ist es gelungen, im Lissabon-Vertrag den Begriff der Sozialen Marktwirtschaft zu verankern. Dort ist in Artikel 3 (3) von einer in hohem Maße wettbewerbsfähigen Sozialen Marktwirtschaft die Rede. Aber diese Formulierung lässt viele Interpretationen offen. Ich wäre schon froh, wenn sich die Staats- und Regierungschefs an klare Vertragsbestimmungen halten würden, in Verträgen, die sie selbst beschlossen, unterzeichnet und ratifiziert haben in den heimischen Parlamenten, so beispielsweise an die Stabilitätskriterien bei der Einführung des Euro mit einer klar begrenzten Verschuldung pro Jahr und insgesamt mit einer Nicht-Beistandsklausel und einer klaren Unabhängig-

keit der Europäischen Zentralbank halten würden. Das ist ein klarer Ordnungsrahmen im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft und Grundvoraussetzung für eine stabile Währung.

*Drittens:* Die Welt wird immer stärker zu einer Welt. Ein Weltmarkt für Güter, für Dienstleistungen, für Arbeit, für Kapital, für wissenschaftliche Erkenntnisse, für Patente, für organisierte internationale Kriminalität. Globalisierung ist kein Schlagwort, sondern eine Realität. Verkehr und Logistik, Informations- und Kommunikationstechnologie machen uns alle zu Nachbarn. Ein notwendiger Ordnungsrahmen für den weltweiten Austausch ist noch völlig unzureichend. Wir haben kein Weltparlament, keine Weltregierung, die verbindliche Regeln beschließen können und schon gar keine Weltpolizei, die gesetztes Recht überwachen könnte.

Wir sind auf vertragliche Abmachungen, auf ein wachsendes Völkerrecht angewiesen. Noch mehr sind wir auf ein weltweites Ethos angewiesen, das Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu einem menschengemäßen Handeln verbindet. Wir brauchen eine Haltung, die berechnete Eigeninteressen mit gegenseitiger Achtung und mit Gemeinwohlinteressen verbindet. Das Prinzip Verantwortung von Hans Jonas muss zum weltweiten Maßstab werden. Die Anerkennung der Menschenrechte aus der Charta der Vereinten Nationen und die Bereitschaft, Konflikte friedlich zu lösen, sind Grundvoraussetzungen weltweiter Zusammenarbeit.

Professor Hans Küng, der übrigens heute seinen 85. Geburtstag feiert, hat über jede der fünf großen Weltreligionen geforscht, er hat über jede der fünf großen Weltreligionen ein Buch geschrieben, und er hat in jeder der fünf großen Weltreligionen ein fast wörtlich übereinstimmendes Prinzip gefunden, das als goldene Regel in die Weltliteratur einging. Ich zitiere nicht alle fünf aus Zeitgründen, sondern das uns am nächsten stehende, aus dem Neuen Testament bei Matthäus und Lukas: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun, das tut auch ihnen.“ In dem deutschen Sprichwortschatz ist dieser Grundsatz in der Negativformulierung eingegangen. Von Kindheit an jedem von uns bekannt: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füge auch keinem anderen zu.“

Wenn das in einer Welt, die immer mehr zusammenwächst, zum kulturübergreifenden, religionsübergreifenden Grundsatz würde, wäre für ein menschenwürdiges Zusammenleben im Grunde schon sehr viel gewonnen. Alles, was wir uns von anderen Menschen nicht zugemutet sehen wollen, das dürfen wir auch anderen nicht antun.

*Viertens:* Die derzeitige Finanzkrise mit ihren Auswirkungen auch auf die Wirtschaft hat begonnen mit der vollständigen Deregulierung der Kapitalmärkte, durch die USA für die Wallstreet und durch die britische Regierung für den Bankenplatz London. Sie führte zu vielen Produkten, die keinerlei Beziehungen mehr zur Realwirtschaft hatten. Papiere wurden als Wertpapiere gehandelt, obwohl ihnen überhaupt kein Wert zugrunde lag. Das Börsengeschäft wurde vielfach zur Spekulation, zum Spiel. Der Nobelpreisträger Paul Krugman schreibt am 20. April 2010, ich zitiere ihn wörtlich: „Faktum ist, dass ein Großteil der Finanzindustrie ein Schwindelgeschäft geworden ist. Ein Spiel, in welchem eine Handvoll Leute verschwenderisch dafür bezahlt wurden, dass sie Verbraucher und Investoren irreführen und ausbeuten.“

Es war die Auffassung der Väter der Sozialen Marktwirtschaft von Anfang an, dass es keine Märkte geben darf ohne einen Ordnungsrahmen, ohne Regeln und ohne eine funktionsfähige Aufsicht. Nichts ist heute wichtiger als klare Regeln und Begrenzungen auf den Kapitalmärkten. Wir stürzen sonst von Krise zu Krise und gefährden die Realwirtschaft und gefährden ganze Staaten.

Meine Damen und Herren, die Außenpolitik und Außenhandelspolitik und die Agrarpolitik, die Wirtschaftspolitik eines Nationalstaates muss sich heute an Weltmaßstäben orientieren. Der Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen im September 2000 hat folgende Entwicklungsziele übereinstimmend beschlossen:

1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers.
2. Die Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung.
3. Förderung der Gleichheit der Geschlechter und der Rechte der Frauen.
4. Senkung der Kindersterblichkeit.
5. Bekämpfung von Aids und Malaria.
6. Verbesserung der Gesundheit von Müttern.
7. Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit.
8. Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft.

Das sind die Rahmenbedingungen, damit eine weltweite Marktwirtschaft zur Sozialen Marktwirtschaft werden kann. 1,3 Milliarden Menschen – die Statistik stammt nicht von einer karitativen Einrichtung, sondern von der Weltbank – zählt die Weltbank zu den absolut Armen. Sie haben weniger als einen Dollar pro Tag zur Verfügung für alle ihre Grundbedürfnisse, für Nahrung, für Kleidung, für Wohnung, für Gesundheit, für Bildung.

Wir können die Not dieser Menschen nicht länger übersehen. Goethe konnte noch sprechen von „weit hinten in der Türkei“. Es gibt heute kein „weit hinten in der Türkei“ mehr. Wir sind in Jetzt-Zeit über alle Ereignisse irgendwo in der Welt informiert. Der Hunger in der Welt ist damit auch Teil unserer Verantwortung. Die Situation in den Entwicklungsländern ist teilweise von der Unzulänglichkeit ihrer eigenen Regierungen begründet. Zu einem großen Teil liegt sie aber auch in einer völlig unzureichenden Weltordnungspolitik, mit Mindeststandards für den Arbeits-, Sozial- und Umweltbereich. Wir brauchen eine internationale Wettbewerbsordnung, die nicht nur den interessenstarken, sondern auch den interessenschwachen Volkswirtschaften Rechnung trägt. Wir brauchen eine Entwicklungspolitik, die Hilfe zur Selbsthilfe leistet und so auch zum Weltfrieden beiträgt.

Meine Damen und Herren, möglicherweise geht heute die größte Gefahr für die Menschen von einem ganz einseitigen und damit falschen Bild vom Menschen aus, das derzeit der Kapitalismus und Neoliberalismus in Theorie und Praxis vom Homo Oeconomicus zeichnet. Die Grundthese ist, jeder Mensch denkt ausschließlich an sich und seinen eigenen Vorteil. Frank Schirrmacher beschreibt in seinem neuen Buch *Ego* faktenreich und brillant die neue neoliberale Ideologie, wie er sie nennt. Ich zitiere ihn: „Die neue Informationsökonomie bewertet Gefühle, Vertrauen, soziale Kontakte genauso, wie Aktien oder Waren, und sie hat zum ersten Mal in der Geschichte die technischen Mittel, dies immer perfekter zu tun.“

Nicht mehr Menschen handeln, sondern programmierte Computersysteme handeln an ihrer Stelle. Sie sind getrieben vom Willen zum Profit. Zitat: „Sie beherrschen ganze Finanzmärkte und produzieren Gewinner und Verlierer im Milliardenbereich“. Es braucht nicht näher beschrieben zu werden. Wir haben es in den letzten fünf Jahren selbst erlebt mit Folgen für Fonds, für Banken, für Staaten, die jetzt noch nicht behoben sind. Das ist nicht das Menschenbild der Sozialen Marktwirtschaft, die Freiheit und Verantwortung will, Märkte und Wettbewerb, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit. Selbstverständlich hat jeder Mensch zuerst die eigenen Interessen und die seiner Angehörigen im Auge. Jeder Unternehmer sieht zuerst die Interessen seines Betriebs, das ist selbstverständlich, aber jeder Mensch hat auch eine soziale Natur. Er kann für sich allein überhaupt nicht existieren. Er ist auf andere Menschen angewiesen von der ersten Stunde seines Lebens, in der Erziehung und Bil-

dung, in der Ausbildung, in seiner Familie. In der arbeitsteiligen Wirtschaft sind wir ganz und gar auf andere Menschen angewiesen, im Leben der Gemeinschaft, in der Kultur. Mensch sein heißt, Mitmensch sein. Jeder Mensch hat eine soziale Anlage und Verpflichtung. Er trägt nicht nur Verantwortung für sich, sondern auch Verantwortung für andere. Alle Talente und Begabungen, die Bildung und Erfahrung darf einer für sich nutzen, muss sie aber auch in den Dienst der Mitmenschen stellen.

Ein Wirtschaftssystem oder ein politisches System, das diese Gesamtanlage des Menschen nicht beachtet, ist einseitig, wird zur Ideologie und trägt zum Fehlverhalten der Menschen bei.

In einem bemerkenswerten Buch, die Ökonomie von Gut und Böse, schreibt der tschechische Ökonom, Professor Thomas Sedlacek: „Wir haben zu viel Gewicht auf das Mathematische gelegt und unser Menschsein vernachlässigt. Das hat zu schlimmen, kümmerlichen und künstlichen Modellen geführt“ und schreibt er weiter, „das Ziel ist das Gute, Nutzen ein Nebenprodukt“. Ich habe mich beim Lesen dieses Buches und dieser Sätze an einen alten Satz von Werner Heisenberg, dem deutschen Physik-Nobelpreisträger erinnert. Er sagte vor Jahren: „Die Probleme der Zukunft sind nicht Probleme der Technik, sondern Probleme der Ethik.“ Das war auch die Einsicht der Väter der Sozialen Marktwirtschaft.

## LAUDATIO AUF DEN PREISTRÄGER JÜRGEN HAMBRECHT

*Eva Lohse*

Sehr geehrter Herr Präsident Dr. Pöttering,  
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Teufel,  
Herr Ministerpräsident Dr. Vogel,  
Herr Stadtrat Frank,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
aber vor allem sehr geehrter, lieber Herr Dr. Hambrecht,  
liebe Frau Dr. Hambrecht,

als mir angetragen wurde, heute die Laudatio zu halten,  
da habe ich mich sehr darüber gefreut und sofort zugesagt.  
Ich empfinde es als besondere Ehre, dass ich als Ober-  
bürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen an diesem für  
unser Land so bedeutsamen Ort sprechen darf und ich  
verstehe dies auch als Hinweis darauf, wie wichtig Herrn  
Dr. Hambrecht die Heimat des Globalplayers BASF in  
Ludwigshafen und in Deutschland ist.

Liebe Gäste, mit drei kurzen prägnanten Sätzen hat die Jury  
des Preises Soziale Marktwirtschaft ihre Entscheidung zur  
Preisverleihung an Dr. Jürgen Hambrecht begründet. Ich  
möchte sie hier kurz zitieren: „Dr. Hambrecht hat den globa-  
len wirtschaftlichen Erfolg eines sehr bedeutsamen deut-  
schen Industrieunternehmens maßgeblich herbeigeführt. Im

Rahmen der Wissensfabrik Unternehmen für Deutschland hat er sich  
sehr für die frühkindliche Bildung als unabdingbare Grundlage unserer  
wissensbasierten Wertschöpfung und unseres Wohlstandes engagiert.  
Darüber hinaus kennzeichnet die sozialverträgliche Einbindung der  
Mitarbeiter in das unternehmerische Geschehen die Leistungen von  
Jürgen Hambrecht.“

In diesem kurzen Text kommt eine Form von Ausführlichkeit zum  
Ausdruck, von der ich mir vorstellen kann, dass sie dem Schwaben  
Jürgen Hambrecht gut gefällt. Drei Sätze, alles gesagt, wunderbar,  
dann können wir ja weiterarbeiten.

Erlauben Sie mir dennoch, dass ich ganz kurz zu jedem der drei Sätze  
einige Gedanken ausführe.

Der erste Satz: Dr. Hambrecht hat den globalen wirtschaftlichen Erfolg  
eines sehr bedeutenden deutschen Industrieunternehmens maßgeblich  
herbeigeführt. Ja, so kann man das wohl sagen. Die BASF ist ein sehr  
bedeutendes deutsches Industrieunternehmen. Gegründet wurde sie  
1865 als Fabrik für Teerfarben in einer Zeit, in der auch die Geschichte  
anderer bedeutender Unternehmen der deutschen Chemieindustrie  
begann, Bayer und Höchst. Heute spielt das Unternehmen innerhalb der  
deutschen Chemieindustrie in einer eigenen Liga und es erhebt diesen  
Anspruch auch weltweit.

Wer international fragt, was eigentlich die BASF ist, der bekommt eine  
Antwort, die ist noch kürzer und prägnanter als die Begründung unserer  
Jury. Keine drei Sätze, sondern nur drei Worte: The Chemical Company.  
Das ist der Anspruch der BASF. Wir sind nicht irgendwer, sondern das  
Chemieunternehmen der Welt, das führende Chemieunternehmen der  
Welt. Und Jürgen Hambrecht ist derjenige, der diesen Anspruch in seiner  
Zeit als Vorstand und als Vorstandsvorsitzender konsequent umgesetzt  
hat. Er ist direkt nach der Promotion in die BASF eingetreten und ihr bis  
heute treugeblieben. Während seiner Karriere hat er nie den Arbeitgeber  
gewechselt und er hat vor Kurzem in einem Zeitungsinterview gesagt,  
dass er auch noch nie im Leben eine einzige BASF-Aktie verkauft hat.  
Das ist durchaus typisch für die enge Bindung, die viele Mitarbeiter auf  
allen Ebenen dieses Unternehmens zu ihrem Arbeitgeber entwickeln. Ich  
komme darauf noch später einmal zurück.

Neben Ludwigshafen waren Münster und Hongkong die Stationen seiner Karriere. In Hongkong oder besser gesagt von Hongkong aus war er insgesamt vier Jahre lang tätig. Zunächst, ab 1995 als Leiter des Länderbereichs Ostasiens und dann, aber 1997 als Mitglied des Vorstands. Er war damit das erste Vorstandsmitglied der BASF mit Sitz in Asien. Der Blick auf Asien – und nicht zu vergessen – der Blick aus Asien auf Europa hat seine Tätigkeit geprägt. Als Vorsitzender des Asian-Pacific-Ausschusses der deutschen Wirtschaft hat er sich für einen pragmatischen Dialog zwischen den beiden Wirtschaftsräumen und Kulturen eingesetzt. Ohne eine starke Position in den asiatischen Wachstumsmärkten kann ein globales Unternehmen wie die BASF auf Dauer auch in der europäischen Heimat keinen Erfolg haben. Das war die Einsicht, aus der heraus Jürgen Hambrecht den Aufbau der neuen Verbundstandorte in Malaysia und dann vor allem in China vorangetrieben hat.

Dabei war ihm immer wichtig, dass diese neuen Märkte kein Ersatz für die Produktionsanlagen in Europa sind, sondern eine Ergänzung, die unverzichtbar ist, wenn der Gesamtkonzern und damit letztlich auch die Standorte in Deutschland und allen voran das Stammwerk in Ludwigshafen mit seinen mehr als 30.000 Beschäftigten eine gute Zukunft haben soll. Und, um es ganz deutlich zu sagen: Die BASF wäre heute kein bedeutendes deutsches Unternehmen mehr, wenn sie nicht auch in anderen Weltgegenden und vor allem in Asien erfolgreich wäre.

Und es ist zu einem ganz erheblichem Maß Ihr Verdienst, lieber Herr Hambrecht, dass Ludwigshafen heute zu den Orten gehört, in denen die Globalisierung gestaltet wird. Und ich glaube, dass die Globalisierung insgesamt ein Motor für Wachstum und Wohlstand und Beschäftigung ist. Aber wir dürfen nicht die Augen davor verschließen, dass sie zuallererst harter Wettbewerb ist und dass wir keinen gottgegebenen Anspruch darauf haben, in diesem Wettbewerb zu den Gewinnern zu gehören. Wir haben als stabile und etablierte Industrienation immer noch einen Vorsprung, den wir aber nicht leichtfertig verspielen dürfen und wir haben Chancen, die wir nutzen müssen. Dafür müssen wir uns anstrengen. Wer aufhört, besser zu werden, der wird für den globalen Wettbewerb sehr schnell nicht mehr gut genug sein.

Nicht aufhören sich anzustrengen und immer besser werden und gut zu bleiben, das ist das Arbeitsethos von Jürgen Hambrecht, und damit ist er auch für die junge Generation ein wichtiges Vorbild.

Wie wichtig ihm diese Generation ist, das er hat u.a. mit der Wissensfabrik gezeigt und meine Damen und Herren, damit bin ich schon beim zweiten Satz der Jury. Zitat: „Im Rahmen der Wissensfabrik Unternehmen für Deutschland hat Jürgen Hambrecht sich sehr für die frühkindliche Bildung als unabdingbare Grundlage unserer wissensbasierten Wertschöpfung und unseres Wohlstands engagiert.“

Die Wissensfabrik wurde 2005 von der BASF und sieben weiteren Unternehmen gegründet. Heute gehören dem Netzwerk über 100 Unternehmen und unternehmensnahe Stiftungen an. Die Mitgliedsunternehmen der Wissensfabrik unterhalten zur Zeit 2.400 Bildungspatenschaften mit Schulen und Kindertagesstätten in ihrer jeweiligen Nachbarschaft. Manche Projekte der Wissensfabrik, wie zum Beispiel die Erzählwerkstatt, unterstützen den Spracherwerb und die Entwicklung des Vorstellungsvermögens. Andere wie etwa vom Kleinsein zum Einstein wollen frühzeitig die Neugier für naturwissenschaftliche und technische Fragen wecken. Bisher wurden mit diesen und anderen Projekten mehr als 800.000 Kinder bundesweit erreicht. Und ich finde, das ist eine beachtliche Zahl. Und es ist eine echte Graswurzelarbeit für die Soziale Marktwirtschaft.

Die Projekte der Wissensfabrik ermutigen junge Menschen, mit Neugier und Offenheit durch die Welt zu gehen. Sie helfen, Interesse an naturwissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen zu wecken und im besten Fall leisten sie einen Beitrag dazu, dass in unserem Land junge Menschen groß werden, die erstens in der Lage sind, die komplexe Welt, in die sie hineingeboren werden, zu verstehen und zu erklären und die zweitens darüber hinaus den Ehrgeiz entwickeln, die Welt um sich herum ein Stück weit zu gestalten und zu verändern.

Innovation fängt in den Köpfen an. So lautet der dazu passende Satz von Jürgen Hambrecht auf der Homepage der Wissensfabrik. Im Jahr 2007 hat der damalige Bundespräsident Horst Köhler die Schirmherrschaft über die Wissensfabrik übernommen, weil er darin ein vorbildliches Beispiel für soziales Engagement der Wirtschaft gesehen hat und in einem Interview sagte er damals, ich zitiere: „Ich möchte den deutschen Unternehmern sagen: Unterschätzt nicht die soziale Dimension. Es reicht nicht mehr, sich um die Arbeitnehmer zu kümmern und ab dem Werkstor ist alles egal.“ Unterschätzt nicht die soziale Dimension meine Damen und Herren, und dabei bin ich jetzt beim dritten Satz.

Zitat: „Darüber hinaus kennzeichnet die sozialverträgliche Einbindung der Mitarbeiter in das unternehmerische Geschehen die Leistungen von Jürgen Hambrecht.“ Die Einbindung der Mitarbeiter in das unternehmerische Geschehen, ich glaube, das ist einer der Gründe, warum die BASF so erfolgreich ist. Es gehört zu den Dingen, die die Soziale Marktwirtschaft von anderen Formen des Wirtschaftens unterscheidet, nämlich dass an der Gestaltung des Marktgeschehens und an der Gestaltung des Geschehens innerhalb der einzelnen Unternehmen viele Köpfe beteiligt sind. Die Soziale Marktwirtschaft lebt von der Freiheit und von der Aktivität ihrer Akteure und die BASF, sie lebt sehr erfolgreich davon, dass hier jeden Tag viele Tausend Mitarbeiter an ihrem Platz unternehmerische Entscheidungen treffen und davon, dass Führungspersönlichkeiten wie Jürgen Hambrecht sie dazu ermutigen. Es ist nicht die Führung eines Einzelnen, sondern es sind, um es mit einem typischen BASF-Wort zu sagen, Entscheidungen im Verbund, die das Unternehmen so erfolgreich machen.

Die Gestaltungsmöglichkeiten, die die BASF ihren Mitarbeitern eröffnet, sind einer der Gründe für die hohe Identifikation mit dem Unternehmen. Andere Gründe sind natürlich der weite Horizont eines globalen Unternehmens und die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben, aber auch die tiefe Verwurzelung in der Kultur und Lebensart einer Region. Dazu gehört übrigens auch, dass die BASF wahrscheinlich das Unternehmen mit dem am besten sortierten Weinkeller Europas ist. In Ludwigshafen weiß man, dass man erfolgreich wirtschaftet, man weiß aber auch, dass man Erfolge angemessen feiern muss. Arbeiten und genießen, die richtige Kombination aus beidem bedeutet für uns in der Pfalz echte Lebensqualität.

Jürgen Hambrecht, ich habe es schon erwähnt, hat mehr als 35 Jahre lang für die BASF gearbeitet. Er hat anscheinend nie das Bedürfnis gehabt, sich nach einem anderen Arbeitgeber umzuschauen und er ist mit dieser Biografie bei Weitem kein Einzelfall. Die BASF, dieses global agierende Unternehmen schafft es tatsächlich, für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so etwas wie ein Stück Heimat zu sein. Soziale Dimension gehört neben der Einbindung der Mitarbeiter in das Unternehmen ganz wesentlich auch die Einbindung des Unternehmens in das gesellschaftliche und politische Umfeld. Die BASF ist ein großer und großzügiger Sponsor von Sport, Kultur und Bildung in Ludwigshafen, in der Metropolregion Rhein-Neckar. Mit uns gewinnt die Region. So lautet sehr treffend die Überschrift über den gesellschaftlichen Aktivitäten der BASF.

Hinter diesem Engagement verbirgt sich durchaus auch ein wohlverstandenes Eigeninteresse. Zitat: „Zukunftsorientierte Unternehmenspolitik heißt für uns, Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen, denn nur in einem attraktiven Umfeld können wir langfristig erfolgreich sein.“ So heißt es in der Selbstdarstellung der BASF. Dieser Satz umschreibt den Kern dessen, was wir unter Sozialer Marktwirtschaft verstehen. Aus dem Willen des Unternehmers erfolgreich zu sein, langfristig erfolgreich zu sein, entspringt letztlich etwas, was der gesamten Gesellschaft nutzt.

Meine Damen und Herren, es zeichnet Jürgen Hambrecht aus, dass er sich immer über den eigenen originären Verantwortungsbereich hinaus Gedanken über die politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen für unternehmerisches Handeln und wirtschaftlichen Erfolg gemacht hat. Die BASF ist ein Unternehmen, das in Deutschland verwurzelt ist, aber sie ist längst ein global agierender Konzern. Ihr Horizont ist nicht auf Deutschland begrenzt. Zukunftschancen sucht und findet sie weltweit. Jürgen Hambrecht weiß das sehr genau und gerade deswegen hat er sich immer mit großer Leidenschaft dafür eingesetzt, dass es in Deutschland Rahmenbedingungen gibt, die unserer Industrie die Möglichkeit geben, im internationalen Wettbewerb zu bestehen. Wir können in Deutschland nicht nur von Dienstleistungen leben, sondern wir brauchen auch eine starke Industrie als Wertschöpfungsquelle, als Innovationsmotor und nicht zuletzt als Arbeitgeber.

Industrie und Dienstleistungen waren und sind für Jürgen Hambrecht deswegen die „Double Engine of Growth“ und er hat sich bei den politischen Verantwortlichen und in der Öffentlichkeit dafür eingesetzt, dass dieser Motor nicht abgewürgt wird. Das hat er natürlich im Interesse des Unternehmens getan, dem er vorstand, aber er hat es auch im Interesse unseres Landes getan, dass auch die Zukunft Industrie, Wachstum, Innovation braucht, wenn wir unseren Wohlstand erhalten wollen.

Jürgen Hambrecht steht mit seiner beeindruckenden beruflichen Vita beispielhaft dafür, wie ein traditionsreiches deutsches Industrieunternehmen die Herausforderung der Globalisierung erfolgreich meistert. Und er steht mit seinem ganzen Engagement von der Wissensfabrik bis zur Politikberatung für das Bemühen darum, dass solche Erfolge in Deutschland auch künftig möglich sein werden.

Eines der Projekte der Wissensfabrik ist die Erzählwerkstatt. Jede Gesellschaft lebt davon, dass in ihr bestimmte Erzählungen lebendig sind. Die große Erzählung, die Jürgen Hambrecht in unserer Gesellschaft am Leben erhalten will, trägt einen Titel von Ludwig Erhard: Wohlstand für alle. Vielen Dank, lieber Herr Hambrecht, und herzlichen Glückwunsch.

## WORTE DES PREISTRÄGERS

*Jürgen Hambrecht*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ehrungen sind für einen Schwaben keine einfache Sache, das ist bekannt. Wir sind ja alle nach dem Motto erzogen worden: „nicht geschimpft ist Lob genug“.

Die Ehrung heute hier in der Paulskirche, dem Ort des demokratischen Aufbruchs Deutschlands, ist aber etwas ganz besonderes, denn es geht heute weniger um mich als Person, als um die Wirkung einer Idee, die mich mein ganzes Leben begleitet hat. Für mich steht Soziale Marktwirtschaft für ein Leben in Freiheit und Eigenverantwortung. Danke ich daran, welche Chancen und Entfaltungsmöglichkeiten sie mir eröffnet hat, erfüllen mich vor allem zwei Dinge: Tiefe Dankbarkeit und Glück. Von Horaz stammt der Satz: „Lerne, großes Glück zu ertragen.“ Über das, was ich bei einer solchen Ehrung gehört, über das große Glück und die daraus erwachsenen Pflichten will ich etwas sagen.

Zu allererst gehört es sich, Dank zu sagen und ich tue das von Herzen. Dank Ihnen lieber Herr Pöttering und der Konrad-Adenauer-Stiftung sowie der Jury unter dem Vorsitz von Herrn Odewald für diese Auszeichnung und die ehrenden Worte. Dank an meinen ehemaligen Landesvater, Herrn Ministerpräsident Erwin Teufel, für die Festrede, die

uns alle zum Nachdenken anregt und die uns noch beschäftigen wird, glaube ich. Und natürlich an unsere Oberbürgermeisterin von Ludwigs-hafen, Eva Lohse. Liebe Frau Lohse, Ihre aus meiner Sicht allzu positive Würdigung, das will ich dann auf der anderen Seite zugeben, hat mir trotzdem gefallen. Von Herzen Dank dafür.

Nun zum Glück, das mich bisher mein Leben lang begleitet hat. Zuerst das große Glück, immer in Frieden und Freiheit ja, in einer guten Zeit gelebt zu haben und zu leben. Gerade das vergessen wir viel zu oft. Als Nachkriegskind erinnere ich mich noch gut an meinen Schulweg, an meine Jugend und an zerbombte Straßen in Reutlingen. Dann kamen die Jahre des Wirtschaftswunders, bescheidener Wohlstand, das erste Hochgefühl, mit dem ersten eigenen Geld etwas zu kaufen, bei mir waren das Ski. Deutschland hat seitdem einen kontinuierlichen Aufstieg genommen. Heute sind wir eine der weltweit führenden Industrienationen mit vergleichsweise breitem Wohlstand für alle Bevölkerungsschichten.

Diese Entwicklung hat mir gezeigt, was durch eigenverantwortliches Gestalten der Zukunft möglich ist. Zu diesem Glück der Freiheit kam das Glück mit meiner Familie, mit meiner Frau, meinen Kindern. Sie waren und sind für mich eine feste Burg. Und schließlich das Glück, stets Teil besonderer Teams gewesen zu sein. An der Uni Tübingen, in der BASF, beim BDI, beim VCI und in der Wissensfabrik. Die Auszeichnung heute nehme ich deshalb auch für den Erfolg dieser gemeinsamen Arbeit, dieses gemeinsamen Wirkens entgegen.

Im Jahr 2015 wird die BASF, heute der weltmarktführende chemische Konzern, 150 Jahre alt. Wie viele Firmen können das schon von sich sagen? Die Ernte, die ich für die BASF einfahren durfte, ist von meinen Vorgängern Jürgen Strube, Hans Albers und vielen anderen, die heute auch zum Teil hier sind, gesät worden. Im Staffellauf der Generation in der BASF, eine langfristige nachhaltige Strategie fortsetzen zu dürfen, war damals und ist bis heute für mich ein ganz besonderes Glück. Und übrigens hatte ich auch Glück mit der Chemischen Industrie. Zum einen, wenn ich mich bis heute über die nichtendenden Innovationen der Chemischen Industrie begeistern kann, denn ohne Chemie läuft nichts. Kein Elektroauto, kein Windrad und schongleich gar kein iPhone. Und zum anderen, weil in der Chemischen Industrie eine aktive zukunfts-gestaltende Sozialpartnerschaft mit der IGBC täglich gelebt wird. Gerade

das konstruktive Ringen um einen fairen Interessensausgleich zwischen Arbeitgebern und Mitarbeitern ist einer der konstituierenden Eckpfeiler der Sozialen Marktwirtschaft.

Besonders in der tiefen Wirtschaftskrise 2008 und 2009 haben wir gezeigt, wie flexibel wir reagieren können, wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Das, meine Damen und Herren, habe ich als Glück empfunden. Es hat mir gezeigt, dass unsere Soziale Marktwirtschaft die Kraft hat, uns durch schwere Krisen zu bringen. Und trotzdem ist die Soziale Marktwirtschaft kein Selbstläufer, unser Wohlstand nicht gottgegeben. Beides muss immer wieder neu erarbeitet. Ja, wenn notwendig auch erstritten werden, denn in der öffentlichen Diskussion ist immer häufiger, geradezu eine Lust zu erkennen, dem Erfolgsrezept der Marktwirtschaft den Garaus zu machen. Vielen gilt die Krise in der Finanzwirtschaft als Beleg dafür, dass die Marktwirtschaft nicht funktioniert hat.

Der Markt hat versagt heißt es, der Staat muss es richten. Und diesen Ruf hören wir viel zu oft. Dabei greift der Reflex, die Schuld ausschließlich bei den anderen, den sogenannten Bonusbankern zu suchen, deutlich zu kurz. Ministerpräsident Teufel hat es ja schon gesagt, denn die Krise der Finanzmärkte war ebenso ein Versagen der Politik, die es versäumt hat, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen oder, wie es vor Kurzem zu lesen war, im Casino saßen nicht nur die Banker, sondern auch die Politiker, Kleinanleger und Wissenschaftler.

Meine Damen und Herren, ich habe das nicht nur gesagt, weil wir hier in Frankfurt sind. Zurecht fordert die Politik von Unternehmern und Managern, den langfristigen Erfolg über kurzfristige Ergebnismaximierung zu stellen. Mit Blick nach vorne für unser Industrieland Deutschland müssen wir uns aber auch fragen, warum in der Politik die Perspektive für langfristiges Gestalten immer mehr verloren geht. Vor allem in Wahljahren scheint der Horizont besonders kurz zu sein. Ein Stichwort hier: Zum Beispiel die Energiewende, Lenkungssteuern, wie wir das erneuerbare Energiegesetz verfälschen, ja Wettbewerb verhindern. Den Bürger kostet das Milliarden. Wenn deshalb darüber nachgedacht wird, die energieintensiven Branchen mit weiteren Abgaben zu belasten, dann werden auch noch Arbeitsplätze verloren gehen. Der Markt, davon bin ich felsenfest überzeugt, hätte hier eine bessere Lösung gebracht.

Die Frage, warum Partikularinteressen immer stärker werden und das Gemeinwohl vergessen wird, ist schon angesprochen worden. Stichworte, die ich hier jetzt anführe, sehr direkt natürlich auch, sind die Klimapolitik und große Infrastrukturen in Industrieprojekten. Wir nutzen zunehmend erneuerbare Energien, aber die dafür notwendigen Netztrassen sollen doch bitte nicht in unserer Nähe vorbeiführen. Wir wollen mehr Verkehr und Güter auf die Straße, von der Straße auf die Schiene bringen, aber der Widerstand gegen neue Gleiswege und Bahnhöfe ist real, wo immer gebaut wird.

Als Gesellschaft müssen wir uns auch fragen, warum wir bei neuen Technologien, die Risiken stets übergewichten und Chancen ausblenden. Stichworte sind hier Grüne Gentechnik, CO<sub>2</sub>-Speicherung unter Tage oder Fracking. Vieles gäbe es hier anzusprechen. Die Zeit reicht dafür heute hier nicht.

Ich will mich deshalb nur auf eine Schlüsselfrage konzentrieren: Was sichert unseren Wohlstand mittel- und langfristig? Und drei Punkte ansprechen, die mir besonders am Herzen liegen: Gesunde Finanzen, der Industriestandort Deutschland und Lust auf Zukunft.

Zuerst zu den gesunden Finanzen, das schmerzt ein bisschen: Das jahrzehntelange Wirtschaften auf Pump muss ein Ende haben. Es führt in immer größere Abhängigkeit und Unfreiheit. Wir erleben das jeden Tag. Entschuldungen durch höhere Steuern lähmt den Leistungswillen und vernichtet im Fall der Substanzbesteuerung Unternehmenswerte. Sparen ist deshalb angezeigt. Das steht aber trotz Rekordsteuereinnahmen nicht auf dem Wahlprogramm. Ich habe es nicht gelesen. Und wann, wenn nicht jetzt werden wir damit beginnen, unsere Schulden zurückzuzahlen? Unter nachhaltigem Wirtschaften verstehen viele etwas anderes, die an kommende Generationen denken.

Zu Punkt 2: Dem Industriestandort Deutschland, dessen wirtschaftlicher Erfolg auf seine hochvernetzte industrielle Struktur auf kleinen, mittleren und großen Unternehmen fußt, die Hand in Hand wirtschaften, Diese Struktur ist das Rückgrat unseres Erfolgs. Diese Struktur müssen wir stärken. Dazu gehört, die vermeintlich starken Schultern in diesem Verbund nicht stetig weiter zu belasten, denn unsere Unternehmen stehen in einem harten, kompromisslosen globalen Wettbewerb. Be-

sonders wichtig ist es auch, deutlich mehr in unsere Infrastruktur zu investieren. Der Wirtschaftsstandort Deutschland braucht effiziente Stromnetze, intakte Verkehrswege und moderne Datensysteme. Das sind nämlich die Autobahnen der Wirtschaft und hier tun wir viel zu wenig, ja, wir leben aus der Substanz und von der Substanz. Und wir brauchen eine Energie- und Klimapolitik mit Augenmaß, die Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit in ein vernünftiges Verhältnis bringt. Wichtige Schritte wären, den Subventions„un“sinn bei erneuerbaren Energien endlich zu beenden und genauso wichtig, statt nationaler Alleingänge eine gemeinsame europäische Energie- und Klimapolitik zu verfolgen.

Für unseren Erfolg entscheidend sind ganz besonders Antworten auf den demografischen Wandel, der uns in Deutschland vor gewaltige Herausforderungen stellen wird. Schon heute verschärft sich der Fachkräftemangel überall. Unsere wertvollste Ressource ist das Können der Menschen, die hier leben. In der Gesellschaft der Zukunft ist „Wissen“ und – noch wichtiger – „Begreifen“ die Schlüsselressource. Bildung wird deshalb noch mehr als heute zur Grundbedingung für gesellschaftliche Teilhabe und persönliches Wohlergehen. Deshalb brauchen wir mehr Bildung, erstklassige Bildung. Eine Bildung, die gegen Irrealitäten immunisiert, die ein Mehr schafft an Erfahrung, an Maß und vor allem an Entschlusskraft. Dabei können wir mit der Bildung bei Kindern nicht früh genug beginnen und brauchen dazu Konzepte, die uns ein Leben lang begleiten.

Die Wissensfabrik, die Mitmachinitiative deutscher Unternehmen, engagiert sich genau in diesem Bereich. Frau Lohse hat es wunderbar treffend beschrieben, besser kann ich es auch nicht machen, und hat auch für das Mitmachen geworben, den Unternehmern hier einen Raum und da sind doch einige dabei, rufe ich zu, schauen Sie es sich an. Es ist eine tolle Initiative. Sie werden begeistert sein. Machen Sie einfach mit.

Und nun zu meinem letzten Punkt, Lust auf Zukunft. Das hat unmittelbar mit dem, was ich gerade gesagt habe, zu tun. Ich glaube, wir brauchen ein neues Denken. Wir brauchen eine Politik, die den Menschen Lust auf Zukunft macht. Wir brauchen Politiker, die die Menschen ermutigen, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten, anstatt Ängste und tägliche Aufregung zu schüren.

Von der Fortschrittsoffenheit und dem bejahenden Optimismus anderer Kulturen sollten und müssen wir lernen. Wir brauchen offene und lösungsorientierte Diskussionen, die uns weiterbringen und nicht ständig selbst begrenzen. Die gruppendedynamische Umerziehung hin zu einer rein ökologischen Marktwirtschaft ist ein Irrweg. Genauso wie die wachsende Nivellierungssucht. Beide sind wettbewerbs- und freiheitsfeindlich. Dem müssen wir Neugier, Mut, Entschlossenheit und vorgelebte Eigenverantwortung entgegensetzen, denn nur Lust auf Neues, Lust auf Veränderung und vor allem Lust auf den Wettstreit der Ideen und Innovationen helfen uns, unsere Zukunft erfolgreich zu gestalten.

Der Industriestandort Deutschland braucht unser Engagement mehr denn je und manchmal müssen wir auch kämpferisch werden. Lassen Sie uns gemeinsam dafür Sorge tragen, dass auch die kommenden Generationen die Freiheit bekommen, ihre Ideen zu verwirklichen. Dafür werde ich mich weiterhin mit ganzer Kraft einsetzen, denn für eine richtige Sache zu kämpfen ist ein zusätzliches Glück, das ich nicht missen möchte. Vielen Dank für die Auszeichnung. Vielen Dank, dass Sie alle deshalb hierhergekommen sind.

## HERAUSGEBER UND AUTOREN

*Markus Frank, Stadtrat der Stadt Frankfurt am Main*

*Dr. Jürgen Hambrecht, früherer Vorstandsvorsitzender der BASF SE, Ludwigshafen*

*Dr. Eva Lohse, Oberbürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen*

*Dr. Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments a.D., Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung*

*Dr. Erwin Teufel, Ministerpräsident a.D.*